

Wenn Literatur sich nur darauf beschränkt, »das Gefühl des Zuhause-seins, der Heimgeliebtheit zu stiften«, notierte Volker Braun 1969, »aber die sozialen Bedingungen nicht wahrhaben wollte oder vergäße oder übertünche, liefe sie Gefahr, sich dem Leben zu entfremden. Sie würde Idyllen liefern, und ihre »schönen« Menschen würden bloß dumme Menschen (...) ihre einsichtigen Helden bloß Waschlappen sein.« Die Kraft einer solchen Literatur wäre die Fliehkraft, die Literatur flöge vom Leser losgelöst durch den gefeierten Orbit.

Ende Oktober hat die Akademie für Sprache und Dichtung den Georg-Büchner-Preis Jan Wagner verliehen, dem heimeligsten Idyllenlyriker, der aus dem deutschen Sprachwald herausragt. Seine Gedichte kennen keine »offenen Wunden«, auf die Heiner Müller ausdrücklich verwiesen hatte, als er 1985 den Preis bekam. Und anders als Büchner würde Wagner nicht »die abgelebte, moderne Gesellschaft zum Teufel gehen lassen«, wie Büchner in einem Brief aus der Entstehungszeit seines Theaterstücks »Leonce und Lena« schrieb.

Jan Wagner ist die wohltemperierte Schmierseife unserer zerlebten, modernen Gesellschaft, er ist der Lieblingsdichter deutungshoheitlicher Gremien im Literaturbetrieb. Er schreibt besonnen, verschmitzt und angenehm assoziativ. Er tupft seine Verse mit Leichtigkeit dahin. Kein Wort, das vor den Kopf stoßen könnte. Diese tadelloso geschwungenen Betrachtungen sind reibungslose Perfektion. Er »nimmt Weidenkätzchen und Würgefeige, Morchel und Melde, Eule, Olm und Otter ins poetische Visier, zoomt ran, überblendet assoziativ, bis der Blick sich weitet und man weiß für einen Augenblick, zum Wesen der Dinge vorgedrungen zu sein«, jubilierte ein Klappentext des Kookbooks-Verlages, dessen Schmuckstück Jan Wagner ist.

Doch das Wesen der Dinge besteht in ihrer fetischisierten Funktion im Kreisverkehr der Ware mit der Ware, die Dinge haben ein giftiges Herz, ihr Wesen ist Illusion, ihr Charakter die Unnatur. Vielleicht will das janwagnerianische Weltgepinsel genau das widerlegen und den Dingen das Authentische zurückgeben, ihren natürlichen Wert, ihr harmloses Sein, ihr Spektakel und ihre Sensation,

Achtung Wortwitz: Seit Jahrzehnten bröseln es immer mal wieder im Krautland. Denn die lustigen Leute der Bröselmaschine wollen ihre fast 50jährige Band einfach nicht aufgeben. Hier mal ein Konzert, da mal ein Verweis. Am bekanntesten ist sowieso Peter Bursch, der Chef des Ganzen – wenn auch in erster Linie für seine Gitarrenlehrbücher. Nun gibt es das erste neue Album seit fast zehn Jahren: »Indian Camel«. Neu dabei ist die Sängerin Liz Blue, und wieder mal dabei ist Helge Schneider am Saxophon. Die Songs wurden live im Studio eingespielt und verströmen einen Hauch Hasch mit indischen Zitaten und vielen psychedelischen Momenten. Das Cover ist ein schwerer Fall von Mulmigkeit. Zum Kiffen und Abschalten bestens geeignet ist das mustergültig krautrockige Titelstück, interessant und ziemlich rockig ist die Version von »Children Of The Revolution« und bei »Daydreaming« qualmt und bimmelt der Gitarro in Höchstform.

Auch von Hans-Joachim Roedelius gibt es ein wunderbares Zeichen: Der

Brave Ware Welt

Zur Verleihung des Büchner-Preises an den Lyriker Jan Wagner.

Von Su Tiqqun



So viel Soap muss sein: Wagner als frischer Büchnerpreisträger

die voller Sinn ist und sich der Entfremdung zu widersetzen weiß. Vorbehaltlos umflort er unsere schöne, heile Welt, aus der jede Verantwortung, jeder Bruch, jeder Widerspruch getilgt ist. Sein »Versuch über Seife« ist so ein schockierendes Kunststück, dem das Unmögliche gelingt: die deutsche Schuld reinzuwaschen: »ein Stück war immer in der Nähe / folgte seinen eigenen Phasen / wurde weniger wie fast alles / stand dann wieder voll / und leuchtend weiß in seiner Schale // wog wie ein Stein in der Faust / schäumte auf, wurde weicher: man wusch sich von Kain zu Abel // einmal vergessen, verwitterte sie / zum rissigen Asteroidensplitter / ruht jetzt feucht und glänzend / wie etwas, das vom Grund des Sees / heraufgetaucht wird, sekundenlang kostbar / und alle sitzen wir am Tisch: / mondloser Abend / duftende Hände.«

Es qualmt und bimmelt

Aus der Krautrockerei: Bröselmaschine und Roedelius mit neuen Alben, Achim Reichel mit alten Gitarrenechos im Schubert

Mann, der mit seinen Bands Harmonia, Cluster und als Solokünstler die elektronische Musik hierzulande pioniergleich geprägt, nennt sein neues Album »Einfluss«. Popmusikalisch ist es weit draußen und erscheint konsequent auf dem Klassik-Label Deutsche Grammophon. Es treffen zwei Generationen aufeinander. Roedelius ist Jahrgang 1934, sein Mitstreiter Arnold Kasar ist Jahrgang 1972. Eine ruhige Platte in hektischer Zeit – unbedingt komplett und bekifft anhören. Roedelius improvisiert frei am Klavier, liefert das rhythmische Gerüst und wird dabei von Kasar am Synthesizer begleitet. Piano und Synthesizer in sterbend schönen Stimmungen, selbstbewusst und geradeaus gespielt. Der Mensch, das unbekannte Wesen,

soviel Soap muss sein. Wir Deutschen: aromatisch glattgeputzt und wohlriechend.

Das ist dem Präsidium der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung nur recht und willig. Die Erwählten müssen nur »in deutscher Sprache schreiben, durch ihre Arbeiten und Werke in besonderem Maße hervortreten und an der Gestaltung des gegenwärtigen deutschen Kulturlebens wesentlichen Anteil haben.«

Geschichtsvergessenheit lohnt sich. Die Wunde Woyzeck muss vernarben. Sonst wäre der Preis unvergebbar. Wer unter den Abonnten der Stipendien hätte dann noch ein Anrecht auf das Büchner-Preisgeld? Jemand, so Jan Wagner in seiner Dankesrede, »der die Nichtigkeiten einer Biographie [in diesem Fall Büchners] in ein stimmiges Gemälde zu überführen versteht«, jemand,

der »aus der Überzeugung heraus, dass noch das Geringste zum Gedicht werden kann« zum Minne-Champion wird. Und das zu Recht. Denn Wagners Logik unterscheidet sich nicht von der des Systems, das ihn hervorgebracht hat. Denn Jan Wagner ist niemand, der »die herrschenden Verhältnisse umwerfen will«. Er schafft ästhetisch eloquente Miniaturen, die mit den Dingen flirten. Es gelingt ihm, die Welt von ihren Widersprüchen zu befreien. Dabei ist es ihm »gleichgültig, ob ein Hundstall oder eine historische Figur am Anfang stand, weil das gelungene Gedicht unwiderstehlich dazu einlädt, die Welt neu zu sehen und damit neu zu denken«. Er erfindet eine Welt ohne Konflikte, die so harmlos ist wie der Livekick der Postdramatik, die die barbarische Wirklichkeit einfriert und verewigt.

zugänge war – das ist so gut wie vergessen. Nach 50 Jahren gibt es diese Musik nun als »The Art Of German Psychedelic« – und zwar in einer etwas protzigen Zehn-CD-Box.

Reichel drehte nicht nur an Knöpfen, er arbeitete auch mit der Akai-X330D-Bandmaschine, bis das Blut kam und sich Gitarrenechos mächtiger als Baukräne aufateten. Grooves aus dem Zaubervald ließen vier Krautrock-Alben entstehen, die man bei richtiger Verwertung als Meilensteine hätte bezeichnen können. Das fünfte Album, das aus stundenlangen Demobändern extrahiert wurde, driftet in einsame Enthaltsamkeit ab, irgendwo zwischen Meditation und Yoga.

- Thomas Behlert**
- Bröselmaschine: »Indian Camel« (Mig/Indigo)
 - Hans-Joachim Roedelius / Arnold Kasar: »Einfluss« (Deutsche Grammophon/Universal)
 - A.R. & Machines: »The Art Of German Psychedelic« (BMG)
 - Bröselmaschine live am 10.11. Kiel, Roedelius und Kasar 4.12. Hamburg

Zukunft vertagt

Die vom »Weltparlament« des Theatermachers Milo Rau angekündigte »Charta für das 21. Jahrhundert« ist vertagt worden. Es gebe noch Diskussions- und Abstimmungsbedarf unter den Teilnehmern der »General Assembly«, sagte eine Sprecherin. Drei Tage lang hatten Abgeordnete aus aller Welt in der Berliner Schaubühne über die Zukunft der Welt debattiert. Es diskutierten unter anderem internationale Wissenschaftler, Aktivisten, Kulturschaffende und Politiker. Mit einem symbolischen »Sturm auf den Reichstag« sollte die Aktion des Schweizer Regisseurs am Dienstag (nach Redaktionsschluss), dem 100. Jahrestag der Oktoberrevolution, auf der Wiese vor dem Berliner Reichstagsgebäude zu Ende gehen. (dpa/iW)

Meisterwerte

Nach mehr als zehn Jahren Plan- und Bauzeit soll in den Vereinigten Arabischen Emiraten am Samstag der Louvre Abu Dhabi, eine Dependence des Pariser Kunsttempel, eröffnet werden. Das von Stararchitekt Jean Nouvel entworfene Museum beherbergt unter einer riesigen Kuppel die erste Ausstellung mit universellem Anspruch in der arabischen Welt. Auf mehr als 6.000 Quadratmetern soll die Geschichte der Menschheit erzählt werden. Damit das Museum 30 Jahre lang den Namen des Louvre tragen darf, zahlt das Emirat mehr als 400 Millionen Euro. (dpa/iW)

Leipzigs Eisler

Leipzig will den Komponisten Hanns Eisler und Richard Wagner zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen, die beide in der Stadt geboren wurden. Aus Anlass des 120. Geburtstages von Eisler (1898 bis 1962) werde erstmals ein internationales Stipendium ausgelobt, teilte die Stadt am Montag mit. Dafür würden dem Verein Eisler-Haus ab 2018 jährlich 40.000 Euro zur Verfügung gestellt. Das Geld soll einem Künstler einen Arbeits- und Studienaufenthalt ermöglichen. Die Richard-Wagner-Stiftung wird der Stadt zufolge ab 2018 jährlich mit 90.000 Euro unterstützt. Sie solle ein Konzept entwickeln, das Leben und Werk des Komponisten (1813 bis 1883) in geeigneter Form zu präsentieren, hieß es.

(dpa/iW)

Alte Schule

Deutsche und ägyptische Archäologen haben südwestlich von Kairo die Überreste eines mehr als 2.000 Jahre alten griechischen Gymnasiums entdeckt. Die Ruinen wurden in der Grabungsstätte Wafra in der Provinz Al-Fajum gefunden und stammen aus der hellenistischen Zeit (ca. 323–30 v. u. Z.), wie das ägyptische Antikenministerium am Montag mitteilte.

(dpa/iW)